

vom 12. Mai 1926. Diesen Mann, der ja schon 1918 bis 1922 Staatschef gewesen war, hat Rauscher nun in seinem ersten Bericht nach dem Umsturz, der vom 15. Mai datiert, völlig falsch beurteilt und ihn den „denkbar ungeeignetsten Leiter eines Staatswesens“ genannt. Diese bei einem so klugen und versierten Journalisten kaum begreifliche Fehleinschätzung hat aber nicht zu seiner Abberufung geführt und auch nicht gehindert, daß Rauscher zu Piłsudski später ein gutes Verhältnis hatte.

Ein Vertrauensverhältnis bestand auch zu Stresemann, dessen früher Tod vielleicht eine weitere Diplomatenkarriere Rauschers verhindert hat. Sein plötzlicher Tod an Kehlkopf tuberkulose am 18. Dezember 1930 beendete eine schwierige, aber letzten Endes doch eine gewisse Normalisierung bringende Periode deutsch-polnischer Beziehungen. Es ist eine hübsche Geste des Vfs., dem man für das informative Buch dankbar sein muß, daß er an den Schluß seines Buches den Nachruf setzt, den Immanuel Birnbaum, damaliger Korrespondent in Warschau, seinem Freund Rauscher in der Vossischen Zeitung widmete.

Mainz

Gotthold Rhode

L'ubomír V. Prikryl: Slovensko na starých mapách. [Die Slowakei auf alten Karten.] (Tradícia a dnešok, 2.) Vydavateľstvo Osveta. Martin 1982. 180 S., zahlr. Abb. i. T.

Das vorliegende Buch wendet sich offenbar an ein breiteres Publikum, denn ihm ging 1977 ein größeres Werk „Vývoj mapového zobrazovania Slovenska“ [Die Entwicklung der kartographischen Darstellung der Slowakei] voraus, das mit einem Umfang von 480 Seiten und mit einem ausführlichen wissenschaftlichen Apparat im Verlag der Slowakischen Akademie der Wissenschaften „Veda“ erschienen war. Die nun erschienene kürzere Fassung ist aber keine Billigausgabe, sondern ein didaktisches Lehrstück in der Absicht, einer größeren Zahl slowakischer Leser Interesse für die Kartengeschichte des Territoriums ihrer Republik abzunötigen. Zugleich entfalten sich weitere Kapitel der Kulturgeschichte in Wort und Bild vor den Augen des Betrachters — die patriotische Absicht des Autors und seiner Sponsoren läßt sich dabei nicht verkennen.

Während die tschechische Kartengeschichte schon seit Jahrzehnten, namentlich durch den leider zu früh verstorbenen Prager Professor Karel Kuchař, intensiv erforscht und dargestellt worden ist, wurde die Kartengeschichte der Slowakei noch lange als „Anhängsel“ der ungarischen Kartengeschichte betrachtet. Erst das Büchlein „Naše mapy odedávna do dneška [Unsere Landkarten von früher Zeit bis heute]“ (1958) von K. Kuchař und die im gleichen Jahr erschienene Biographie des Kartographen Šamuel Mikovini mit Werkbeschreibung von Ján Purgina öffneten den Blick für das historische Kartenbild der Westkarpatenländer, das sich im gesamteuropäischen Kontext wohl sehen lassen kann. Purgina, der früh verstarb, war es nicht vergönnt, seine Pläne zu vollenden, deshalb darf sich die slowakische Wissenschaft glücklich schätzen, daß es so bald zu einer so umfassenden Bearbeitung des reichhaltigen Quellenmaterials kam. Bedenkt man, daß im deutschsprachigen Raum nur wenige Territorien über befriedigende Monographien ihrer Kartengeschichte verfügen, dann muß die vorliegende Leistung besonders beeindrucken. Diesem Vorhaben kam zugute, daß die Erforschung der Wissenschafts- und Technikgeschichte durch Ján Tibenský („Dejiny vedy a techniky na Slovensku [Geschichte der Wissenschaft und Technik in der Slowakei]“, 1979) aufmerksame Pflege erfährt, daß

Purgina 1972 wichtiges Material bis zum Ende des 18. Jhs. aufarbeiten konnte und daß auch die slowakischen Geographen für kartenhistorische Fragen große Aufgeschlossenheit zeigen, wie dies die gelungenen Ausschnitte im „Atlas der Slowakei“ belegen.

Der Autor bemüht sich zunächst, einen Abriß der Geschichte der Kartographie von den Naturvölkern und der Antike bis in die Neuzeit zu geben, um dann, beginnend mit den berühmten Mitteleuropakarten von Sebastian Münster, Nikolaus Krebs (von Kues), Erhard Etzlaub usw., den Blick auf sein Heimatland zu wenden und mit immer größerer Verdichtung Schicht für Schicht und Thema für Thema aufzuarbeiten. Die Kartographie Ungarns läßt sich seit der Zeit des Ungarnkönigs Matthias Corvinus, also seit der zweiten Hälfte des 15. Jhs. fassen, dieser gründete 1467 die Preßburger Academia Istropolitana, die erste Hohe Schule in der Slowakei. Auf der Ungarnkarte des Graner Kanonikers Lazarus Roseti (1513), die schon recht ausführlich ist und von Philipp Apianus in Ingolstadt zum Druck herausgegeben wurde, findet man einen guten Ansatz. Die Karte Ungarns von Wolfgang Lazius (1552) hingegen enthielt eine Verzerrung, die für die nächsten 150 Jahre in allen nachfolgenden Karten beibehalten wurde. Johannes Sambucus aus Tyrnau fertigte 1579 eine Kopie der Lazius-Karte für die Orteliuskarte, die die Topographie der Slowakei in aller Welt in großen Zügen bekannt machte.

Der erste Atlas Ungarns stammt von Graf Fabius Antonius von Colloredo (1689) und trägt den Titel „Parvus Atlas Hungariae sive geographica Hungariae in 40 tabellas divisae descriptio“, der allerdings nur einen Teil der Slowakei enthält. Genauer waren die neun Blätter Ungarns des Militärgeographen Johann Christoph Müller. Nun beginnt das Zeitalter der exakten Kartographie, für das der Name von Samuel Mikovini, eines ungarischen Edelmannes slowakischer Herkunft, steht. Seit 1731 arbeitete er an den Komitatslandkarten für Matthias Bels großes landeskundliches Werk über Ungarn. Mikovini, der 1735 Professor an der Montanistischen Hochschule in Schemnitz wurde, wählte als Basis den Meridian von Preßburg, außerdem schuf er Spezialkarten für den Bergbau. Eine mineralogische Karte der Mittelslowakei fertigte der Italiener in österreichischen Diensten Graf Luigi Ferdinando Marsigli, der Schwede Gösta Wahlenberg kartierte die vegetationsgeographischen Höhenstufen der Tatra. Damit begannen neue Entwicklungen der Thematischen Kartographie. Immer dichter wurde das Netz der Topographie gezogen. Namen wie J. M. Korabinský, dem wir den Beleg zahlreicher slowakischer Namen verdanken, und J. Lipszky von Sedliczna stehen dafür.

Über die drei militärischen Landesaufnahmen der österreichisch-ungarischen Monarchie, beginnend mit der Josefinischen Landesaufnahme (hier 1763—1785), ist in der Literatur bereits eifrig gehandelt worden. L'ubomír Prikryl arbeitet an dieser Stelle einige Besonderheiten heraus, beispielsweise die Sonderaufnahme der Zips durch Oberstleutnant Johann Tobias Seeger von Dürrenberg, den späteren Feldmarschall. Die Höhengschichtenkarten der Tatra von Emil von Sydow und Karl Ritter von Kořistka verdienen im Kontext mit der europäischen Kartengeschichte hervorgehoben zu werden.

Mit der Gründung der Ersten Tschechoslowakischen Republik begann eine neue Phase der Kartenaufnahme. Recht eingehend werden die Aktivitäten des Militärgeographischen Instituts, das unter Leitung von General K. Rausch stand, gewürdigt, dabei wird der Anteil des slowakischen Oberstleutnants M. Semík hervorgehoben. Im letzten Kapitel erfährt man etwas über die gegenwärtigen Arbeiten, auch über den Stand der Katasteraufnahmen.

Die Zeittafel, die im Anhang erscheint, endet mit dem Jahre 1960. Damit verzichtet P. auf einen wichtigen Hinweis, der sich als krönender Abschluß angeboten hätte. 1980 nämlich wurde an der Slowakischen Akademie der Wissenschaften unter Leitung von M. M a z ú r mit dem „Atlas Slovenskej Socialistickkej Republiky [Atlas der Slowakischen Sozialistischen Republik]“ ein Nationalatlas der Slowakei abgeschlossen, der als geschlossenes thematisches Kartenwerk wegen seiner Methodik und Darstellung internationales Aufsehen erregte und die Slowakei zu einem der kartographisch am besten erschlossenen Länder der Welt gemacht hat.

Das vorliegende Werk ist in der Tat in der Lage, eine gute Vorstellung von der Altkartographie der Slowakei zu erwecken, leider steht die schlechte Qualität der gut ausgewählten Abbildungen in keinem Verhältnis zu dem gediegenen Text. So möchte man wünschen, daß es den slowakischen Kartographen gelingen möge, einen historisch-topographischen Atlas als adäquates Quellenwerk folgen zu lassen.

Trier

Walter Sperling

Vladimir Lipscher: Zwischen Kaiser, Fiskus, Adel, Zünften: Die Juden im Habsburgerreich des 17. und 18. Jahrhunderts am Beispiel Böhmens und Mährens. Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich. Zentralstelle der Studentenschaft. Zürich 1983. 298 S.

In den letzten Jahren haben sich neben Ruth Kestenberg-Gladstein (Haifa) auch einige andere Historiker dem Thema „Juden in den böhmischen Ländern“ zugewandt. Es wurde in zahlreichen Studien und Büchern unter verschiedenen Aspekten behandelt.¹ Zu den neueren Bearbeitungen gehört auch die Dissertation von Vladimir Lipscher.

L. hat mit großer Akribie bisherige Forschungsergebnisse wissenschaftlich aufgearbeitet, zusammengefaßt und durch archivalische Studien ergänzt. Damit ist der Zeitraum des 17. und 18. Jhs. in bezug auf die Juden in Böhmen und Mähren transparenter geworden.

Das Hauptthema, das sich L. gestellt hat, betrifft das Zusammenleben der Juden mit den anderen Bevölkerungsteilen des Landes, insbesondere die Wechsel-

1) Z. B. Ruth Kestenberg-Gladstein: Neuere Geschichte der Juden in den böhmischen Ländern. 1. Teil: Das Zeitalter der Aufklärung 1780—1830 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts), Tübingen 1969; E. Bouza, V. Vaňková: Vrchnostenské manufakturní podnikání na Broumovsku v 17. a 18. století [Herrschaftliche Manufakturunternehmen im Braunauer Land im 17. und 18. Jh.] (Acta musei Reginaehradensis), Königgrätz 1970; H. Teufel: Zur politischen und sozialen Geschichte der Juden in Mähren, vom Antritt der Habsburger bis zur Schlacht am Weissen Berg (1526—1620), Phil. Diss. Erlangen 1971; Gedenkbuch der untergegangenen Judengemeinden Mährens, hrsg. von H. Gold, Tel Aviv 1974; Zuzana Francková: K otázce rasové persequce v Hradci Králové v letech 1939 až 1945 [Zur Frage der Rassenverfolgung in Königgrätz in den Jahren 1939 bis 1945], Königgrätz 1980; Die Juden in den böhmischen Ländern. Vorträge der Tagung des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 27. bis 29. November 1981, hrsg. von F. Seibt, München, Wien 1983.